

# Disziplin aus Überzeugung

Autor(en): **Sewer, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24475>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn wir unsere Aufgabe als Offizier ernst nehmen wollen, haben wir den Rahmen einer scheinbar auf den ersten Blick einleuchtenden Gesinnungsneutralität zu sprengen. Wir müssen realistisch sein. In der Politik stehen sich heute die gegensätzlichen Strömungen nicht mehr auf dem Boden der Demokratie gegenüber. Es sind totalitäre und materialistische Kräfte, welche die Demokratie als solche in Frage stellen. Nur im Kampfe für eine überlegene Idee werden diese Kräfte überwunden: Damit wird der Demokratie eine Wiedergeburt ermöglicht.

## **Disziplin aus Überzeugung**

Von Hptm. Karl Sewer

Verstöße gegen die militärische Disziplin sind nicht selten die Reaktion des Mannes gegen Vorschriften und Befehle, die ihm sinnlos oder zum mindesten unbegründet scheinen. Der Schweizer ist weniger als irgendein Europäer dazu erzogen, Anordnungen von vorgesetzter Stelle kritiklos anzunehmen. Weil er als Bürger gewohnt und berechtigt ist zu wissen, warum er sich der Obrigkeit unterzieht, werden wir, wenn wir von ihm als Soldaten bedingungslosen und blinden Gehorsam fordern, Reibungen nicht vermeiden können.

Das Unverständnis für militärische Belange erstreckt sich oft nicht nur auf rein soldatische Formen wie Grußpflicht, Drill und inneren Dienst, sondern auf das Soldatsein schlechthin. Angesichts der Mammutarmeen, die in einem kommenden Konflikt aufeinander prallen werden und im Wissen um die eigenen, beschränkten Mittel an Mannschaften und Material, ist es natürlich, daß sich der Soldat die Frage nach dem Sinn seines Dienstes und der damit verbundenen Opfer stellt. Gelangt er zur Überzeugung, daß die numerische Schwäche der Schweizerarmee ihren Bestand als sinnlos erscheinen läßt, so wird er auch alles ablehnen, was mit dem Dienst zusammenhängt.

Es geht also für den Vorgesetzten in erster Linie darum, im Untergebenen das Verständnis für die Aufgabe und die Rolle der Armee im Dienste des Landes zu wecken und zu fördern. Man kann einwenden, daß es nicht Aufgabe des militärischen Führers oder Ausbildners sei, Träger der vaterländischen Erziehung und des damit verbundenen Wehrwillens zu sein. Es ist richtig, daß vor allem das Elternhaus, die Schule und die politischen Parteien dazu berufen sind, den heranwachsenden Schweizer in die geistige Landesverteidigung einzubeziehen. Damit ist aber der Offizier seiner Ver-

antwortung für die moralische Wehrbereitschaft seiner Untergebenen nicht enthoben, denn er ist nicht nur Fachlehrer, sondern vielmehr und vor allem Erzieher.

Die vaterländische Einstellung des Führers spricht aus seiner ganzen Haltung, die getragen ist von der Hingabe an die Mission, der er dient. Der Soldat muß zur Einsicht gelangen, daß es dieselbe Mission ist, für die auch er die Waffen trägt.

Bei jedem Antreten zu einem Dienst ist eine kurze Aussprache zwischen Führer und Truppe über Sinn und Zweck der gemeinsamen Dienstleistung geboten. Diese geistige Orientierung gibt die Grundlage, von der jede militärische Forderung abgeleitet werden kann.

In diesem Zusammenhange ist in den Offiziersschulen die Erziehung zu einem gesunden Patriotismus von großer Bedeutung. Die jungen Offiziere haben engste Tuchfühlung mit dem Soldaten und ihre ideologische Einstellung ist in weitem Maße richtunggebend für den Geist der Armee.

Die *geistige Bereitschaft* ist die Grundbedingung für den Kampf. Ohne sie ist der Krieg verloren, bevor ein Schuß gefallen ist. In ihr nimmt der Soldat, geleitet durch das Beispiel seines Führers, Härte und Unbill des Friedensdienstes ebenso entschlossen auf sich wie die seelische und körperliche Belastung des Kampfes. Der Vorgesetzte darf im Untergebenen nie das Gefühl hochkommen lassen, sein Dienst und die damit verbundenen Forderungen entsprängen mehr der Laune des Offiziers als der Notwendigkeit, sich auf eine große Aufgabe vorzubereiten.

Der einfache Mann hat bei seiner Dienstleistung nicht wie der Offizier als Stimulans eine mögliche Beförderung in Aussicht, die seinen Ehrgeiz anspornt. Es ist aber unerläßlich, daß er mit mindestens soviel persönlicher Hingabe seine Pflicht erfülle wie der Vorgesetzte. Er muß daher den Einsatz seiner ganzen Person aus der Überzeugung ableiten können, einer Sache zu dienen, die diesen Einsatz wert ist.

Der Soldat und Bürger von heute ist nicht mehr so autoritätsgläubig, wie er es noch vor dreißig und mehr Jahren war. Es genügt nicht, einen Befehl zu geben, eine Parole zu formulieren, um Gehör und willigen Gehorsam zu finden. Die ganze Organisation der Demokratie erzieht zur kritischen Haltung gegenüber der Autorität. Solange diese kritische Haltung nicht zur Verneinung der Autorität überhaupt ausartet, ist sie ein erfreuliches Zeichen politischer Reife. Diesem Reifegrad sollte auch der Militärdienst Rechnung tragen. Es heißt daher nicht, der Disziplin etwas vergeben, wenn man mit dem Soldaten Sinn und Zweck einer Anordnung oder eines Befehles bespricht. Selbstverständlich muß der Befehl ausgeführt werden, auch wenn keine Erklärung dafür gegeben wurde. Hat aber der Unter-

gebene, nachdem er den Befehl ausführte, noch nicht begriffen, worum es ging, so ist ein aufklärendes Wort angezeigt.

Damit wird der Vorgesetzte einerseits gezwungen, nur Befehle zu geben, die vernünftig und begründet sind und andererseits gelangt der Untergebene zur Überzeugung, daß sein Vorgesetzter nur richtig befiehlt. Er gewinnt damit das Vertrauen in seinen Chef, das ihn im Ernstfalle befähigt, bedingungslos zu gehorchen, weil er weiß, daß nur vernünftiger, begründeter Gehorsam von ihm gefordert wird.

Darin liegt für den Offizier, der wirklich Vorgesetzter ist, keine Gefahr, daß seine Führung in der Diskussion sich erschöpfe, die schließlich der Autorität das Grab schaufelt. Je knapper eine Erklärung gegeben wird, desto mehr verlangt sie vom Soldaten, sich geistig damit auseinanderzusetzen.

Dann bringe man aber auch den Mut auf, veraltete, rein auf Paradiere ausgehende Formen auszumerzen, für die mit dem besten Willen keine vernünftige Begründung gefunden werden kann. Die Abschaffung des Taktschrittes war eine erste Anstrengung in dieser Richtung.

Schon die Mannigfaltigkeit der technischen Fertigkeiten, die in den kurzen Diensten dem Manne beigebracht werden müssen, gebietet eine Beschränkung des rein Formellen auf ein Minimum. Dagegen kann an den Waffen der «Drill» mit der praktischen Fertigkeit für den Kampf mit Vorteil verbunden werden. Das drillmäßige Beherrschen der Waffen ist dringende Notwendigkeit und gleichzeitig bringt der Mann für diese Art von Drill jedes gewünschte Verständnis auf. Das Gleiche gilt für körperliche Höchstleistung. Wenn diese im Rahmen einer Übung, eines Wettkampfes oder einer Notlage verlangt wird, setzt sich eine gesunde Truppe voll dafür ein.

Wir verlangen vom Füsilier immer mehr Selbständigkeit. Wir wollen daß er die erhaltenen Befehle geistig verarbeite, um eine möglichst rationelle Ausführung derselben zu erreichen. Wir müssen daher auch dafür sorgen, daß er nicht im Namen der Disziplin zum Automaten erzogen werde. Mehr und mehr muß es das Ziel der militärischen Erziehung sein, den Soldaten auch geistig zum Mitkämpfer des Offiziers zu machen.

Damit dürfen und wollen wir nicht eine Bresche in die oberste militärische Maxime der Disziplin schlagen. Die größtmögliche Übereinstimmung von Führer und Truppe gibt dem ersteren die Gewißheit, daß seine Mannschaft nicht nur handelt wie er befiehlt, sondern auch denkt, wie er denkt. Damit wird erreicht, daß ein Befehl nicht nur formgemäß, sondern auch sinngemäß ausgeführt wird. Demokratisierung der Armee in diesem Sinne müssen wir bejahren.